Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Feldpost 186 zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 3.
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Dienstag, den 15. August 1916. Nr. 226.

Neutrale Sorgen.

Die wenigen europäischen Kleinstaaten, denen es bisher gegönnt war, dem gewaltigen Ringen der Grossmachtgruppen fernbleiben und als unbeteiligte, wenn auch nicht unbetroffene Zuschauer die Entscheidung über das Schicksal der Kulturmenschheit abwarten zu können, befinden sich in einer keineswegs beneidenswerten Lage. Wenn selbst ein England, dem doch im Falle der Neutralität alle Meere offengestanden wären, sich zu Krigsbeginn in Voraussicht der kommenden Ereignisse den zynischen Ausspruch leisten konnte, es werde durch Eintritt in den Krieg nicht schlimmer daran sein als durch seine Neutralität, so kann es nicht wunder nehmen, wenn die politisch, finanziell und geographisch weniger günstig bedachten Staaten im Verlaufe der langen Kriegsdauer unter ihrer Neutralität empfindlich zu leiden beginnen.

Am ärgsten ist die Schweiz daran, sowohl wegen ihrer eingekeilten Lage zwischen den kriegführenden Grossmächten als auch wegen ihres eigenen Mangels an Nahrungsmitteln sowie an industriellen Rohprodukten, der sie durchaus von beiden Mächtegruppen abhängig macht, da die Entente die Lieferung, resp. Einfuhr von Lebensmitteln, die Mittelmächte die Lieferung von Rohprodukten ermöglichte. Dieser letzte Import ist hauptsächlich als Kompensationsverkehr in Wirksamkeit gewesen, d. h. die Schweiz hat für diese Produkte die Durchfuhr von für die Mittelmächte bestimmten Ueberseewaren gestattet. Nun hat aber vor einiger Zeit die Entente diesen Kompensationsverkehr verhindert und auch die auf eine Vorstellung der deutschen Regierung von der Schweiz gepflogenen Unterhandlungen in Paris haben, infolge des englischen Widerstandes, zu keinem positiven Ergebnis geführt. Die Schweiz ist dadurch in eine Bedrängnis geraten, die beinahe schon eine Krisis genannt werden kann, angesichts der Aeusserung eines sogar ententefreundlichen Blattes, das ein neues Abkommen mit Deutschland einem Kriege vorzieht.

Merkwürdigerweise hat zur selben Zeit auch in anderen neutralen Staaten eine nervöse Stimmung platzgegriffen, gleichsam als wäre von dem Spannungszentrum der kriegerisch geladenen europäischen Atmosphäre eine Welle auf die neutral gebliebene Umgebung influenziert. Die rumänische Krise ist wieder einmal akut gewesen und hat sogar in einer Nachricht über die Verwertung der rumänischen Ernte ein interessantes Nachspiel gefunden, indem die englische Regierung, die seinerzeit das deutsche Anbot überboten hatte, nunmehr plötzlich erklärte, sie reflektiere auf den Kauf überhaupt nicht mehr, der natürlich wieder nur politische Motive hatte. Zugleich kommt die Nachricht, dass die Alliierten auch dem griechischen Volk neuerliche Schwierigkeiten in der Ernährung bereiten, indem sie die Höhe der Lebensmitteleinfuhr beschränken, gewissermassen Kontrollkarten für die Verpflegung des ganzen Landes einführen wollen.

Alle diese Massregeln fallen in das Gebiet des Wirtschaftskrieges, den die Neutralen jetzt, wo die Entente den Mittelmächten die

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 14. August 1916. Wien, 14. August 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Südlich des Dnjestrs keine besonderen Ereignisse. Auf den Höhen nördlich von Mariampol wurde gestern durch unser Feuer eine attackierende russische Kavalleriebrigade zersprengt. Heute in den Morgenstunden trat der Feind an der ganzen Front zwischen dem Dnjestr und der Gegend südwestlich von Zalosce mit den verbündeten Streitkräften wieder in engere Gefechtsfühlung. Südlich von Horozanka scheiterte ein russischer Vorstoss. Westlich von Kozowa verjagten unsere Truppen brandschätzende Abteilungen. Bei Augustowka und im Raume von Zborow wehrten unsere Bataillone zahlreiche russische Angriffe ab. Es wurden 300 Gefangene eingebracht.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Die Armee des Generalobersten von Boehm-Ermolli schlug südwestlich von Podkamien einen durch mehrstündiges Trommelfeuer eingeleiteten und durch den Gebrauch von Gasbomben unterstützten Massenangriff zurück. Das Vorfeld unserer Stellungen ist von toten und schwerverwundeten Russen bedeckt. Neue Kämpfe sind im Gange. Bei Hulewicze am Stochod scheiterte ein schwächerer russischer Vorstoss. Südlich von Stobychwa wurde ein vom Feind besetzter Sandhügel genommen und die Besatzung des Stützpunktes gefangen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Starke feindliche Kräfte griffen unsere Stellungen östlich des Vallonetales zwischen Lokvica und der Wippach siebenmal an, wurden aber von unseren Truppen immer vollständig zurückgeschlagen. Die Infanterieregimenter Nr. 43 und 46 haben sich wieder glänzend bewährt.

Die Höhe östlich von Görz, der Monte San Gabriele und der Monte Santo standen unter heftigem Geschützfeuer. Im Suganer Abschnitte brachen zwei feindliche Angriffe auf den Zivaron in unserem Feuer zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer,** FML.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 13. auf den 14. l. M. hat ein Seeflugzeuggeschwader den Bahnhof Ronchi, militärische Objekte und Stellungen in Pieris, Vermegliano, Selz und San Canziano sowie eine feindliche Batterie an der Isonzomündung sehr erfolgreich mit Bomben belegt und viele Volltreffer erzielt. Alle Flugzeuge sind trotz heftigster Beschiessung unversehrt eingerückt.

Flottenkommando.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 13. August. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 13. August.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Thiepval und der Somme fassten gestern unsere verbündeten Gegner ihre ganze Kraft zu einem einheitlichen Angriff zusammen, der nach vorausgegangenen begrenzten Kämpfen am Nachmittag im Abschnitte Ovillers-Pozières, nachts auf der ganzen Linie vorbrach. Unter den schwersten Verlusten für den Angreifer ist der Stoss zwischen Thiepval und Guillemont zusammengebrochen. Weiter südlich bis zur Somme kam es mit den immer wieder anlaufenden Franzosen zu schweren Nahkämpfen; sie wurden die ganze Nacht hindurch fortgesetzt und sind bei Maurepas und östlich Hem noch im Gange. Hart südlich der Somme scheiterte ein französischer Angriff gegen Biaches restlos bereits in unserem Feuer.

Auf der übrigen Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Unsere Patrouillen machten nordöstlich von Vermelles, bei Combres und südlich von Lusse in der feindlichen Linie Gefangene. Unternehmungen gegnerischer Erkundungsabteilungen an mehreren Stellen wurden abgewiesen.

Ein englischer Doppeldecker ist südwestlich von Bapaume abgeschossen. Dem an den erfolgreichen Luftkämpfen von Bapaume am 9. August beteiligten Leutnant Frankl hat Seine Majestät der Kaiser den Orden *„pour le mérite“* verliehen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Russische Vorstösse südlich von Smorgon und bei Lubieszow blieben erfolglos. Westlich von Zalosce wurden feindliche Angriffe abgewiesen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Westlich von Monasterzyska sowie der Bistrzica-Front, südwestlich von Stanislau, wurden die angreifenden Russen zum Teile durch Gegenstösse zurückgeworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Früchte der neuen Ernte missgönnt, besonders empfindlich zu spüren bekommen. Auch weist diese Verschärfung des Handelskrieges, die sich als Antwort auf den deutschen Handels-Ueberseeverkehr zu Wasser und in der Luft einzustellen scheint, auch daraufhin, dass die Entente mit ihren militärischen Erfolgen wieder einmal nicht zufrieden ist und sich auf andere Weise zu redressieren sucht. Allerdings in einer Weise, die die abseits stehenden Neutralen empfindlicher trifft — und vielleicht auch treffen soll — als die wirklichen Gegner. Wie sehr die militärische Selbstzuversicht im Lager des Vierverbandes bereits gesunken sein muss, vermag man auch daraus zu ersehen, dass England in der letzten Zeit nichts unversucht lässt, um Portugal, das eben jetzt seinen Schiffsraub mit dem englischen Hehler geteilt hat, zum Eingreifen auf dem Kriegsschauplatz zu veranlassen, während Portugal, wohl mit Rücksicht auf das friedensfreundliche Spanien, noch immer zögert.

So herrscht wieder einmal unter den Neutralen eine gereizte Stimmung, die so lange dauern wird, bis sich die Entente wieder davon überzeugt hat, dass sie sich durch ihr Verhalten gegen die am Kriege nichtbeteiligten, aber unter der Kriegführung des Vierverbandes leidenden Staaten diese nimmermehr zu Freunden zu gewinnen vermag.

o. r.

Beförderungen von Prinzen des Kaiserhauses.

Das Verordnungsblatt für das k. u. k. Heer Nr. 145 vom 14. August verlautbart: Seine k. u. k. Apostolische Majestät geruhten Allergnädigst zu ernennen mit 1. August 1916 zum General der Kavallerie und Admiral Se. k. u. k. Hoheit den Herrn Feldmarschallleutnant und Vizeadmiral Erzherzog Carl Franz Josef; zu Oberleutnants: Ihre k. u. k. Hoheiten die Herren Leutnants Erzherzoge: Maximilian, Franz Karl Salvator, Hubert Salvator, Leo Karl und Wilhelm Franz Josef; zu Leutnants: Ihre k. u. k. Hoheiten die Herren Fähnriche: Erzherzoge Rainer und Leopold.

TELEGRAMME.

Der Seekrieg.

Versenkung eines englischen Zerstörers im Kanal.

Berlin, 14. August. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet: Eines unserer U-Boote hat am 13. ds. vormittags im englischen Kanal den englischen Zerstörer „Lassoo“ versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Arbeit deutscher U-Boote im Kanal.

Berlin, 14. August. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet: Eines unserer U-Boote hat im englischen Kanal in der Zeit vom 2. bis 10. August 7 englische und 3 französische Segelfahrzeuge sowie 3 englische und 2 französische Dampfer versenkt.

Erfolgreiche Tätigkeit eines k. u. k. U-Bootes.

Mailand, 13. August. (KB.)

„Secolo“ meldet, dass der italienische Dampfer „Flata“ vier Meilen von der Küste in der Nähe der italienisch-französischen Grenze von einem österreichisch-ungarischen U-Boot angegriffen wurde, aber infolge der Abfeuerung von 48 Kanonenschüssen zu flüchten vermochte.

Das U-Boot habe jedoch sogleich einen englischen Dampfer angegriffen und versenkt, nachdem die Bemannung gerettet worden war.

Schwere Seeschäden beim Luftangriff auf England.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

London, 14. August.

Nach den im Luftverteidigungsamte eingelaufenen Meldungen über die Luftangriffe an der englischen Westküste sind 14 Fahrzeuge, darunter zwei Transportschiffe der Admiralität, durch Bomben so schwer beschädigt worden, dass sie nicht mehr gebrauchsfähig sind. Sechs von diesen Schiffen sind gesunken, die übrigen verbrannten oder mussten auf Strand gesetzt werden.

Ein englischer Zerstörer gesunken.

Hoeck van Holland, 13. August. (KB.)

Der gegen 2 Uhr nachmittags hier angekommene englische Dampfer „Grenadier“ aus Newcastle berichtet, dass heute um 8 Uhr morgens acht Meilen westlich des Leuchtschiffes „Maas“ der ihn begleitende englische Zerstörer auf eine Mine stiess und sank. Die Mannschaft konnte sich in drei Booten retten. Sie wurde später von einem anderen englischen Zerstörer aufgenommen.

Versenkte Schiffe.

Paris, 14. August. (KB.)

Blättern aus Havre zufolge wurde der französische Dampfer „Marie“ und die norwegischen Schiffe „Credoe“ und „Sora“, nach Meldungen aus Madrid wurde der englische Dampfer „Antiope“, 2973 Tonnen, versenkt.

Der Untergang des „Leonardo da Vinci“ — unbestätigt.

Lugano, 13. August. (KB.)

Die über Paris aus Turin verbreitete Nachricht, der italienische Ueberdreadnought „Leonardo da Vinci“ sei am 9. d. M. in Tarent in die Luft geflogen, hat bisher in Italien keinerlei amtliche oder sonstige öffentliche Bestätigung erhalten.

Ein Weissbuch über den „Baralong“-Fall.

Berlin, 14. August. (KB.)

Dem Reichstag wird ein Weissbuch über den „Baralong“-Fall vorgelegt, das die diesen Fall behandelnden amtlichen Schriftstücke enthält.

Englisch-italienisches Einvernehmen in der Kohlenfrage.

England als Bankier seiner Verbündeten.

Lugano, 14 August. (KB.)

Der englische Handelsminister Runciman hielt in der Mailänder Handelskammer eine Rede, in der er ausführte, dass England in der Kohlenfrage gewiss Italiens Bedürfnisse anerkenne, jedoch auf die stark gesunkene Kohlenförderung sowie den steigenden Kohlenbedarf der englischen und französischen Munitionsfabriken hinwies. Indes werde England die Kohlenmenge, die England für Heizung im nächsten Winter brauche, herabsetzen und dafür Italien Kohlen, entsprechend seinen wesentlichen Bedürfnissen, zukommen lassen. Auch soll der Kohlenpreis ermässigt werden.

Der Minister fügte hinzu, dass in wichtigen Fragen ein Einvernehmen zwischen England und Italien erreicht wurde, wobei die französische Regierung förderlich mitwirkte, beispielsweise bei Beschleunigung und Verbilligung der Transporte italienischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse nach England. Der Minister sagte Italien die Unterstützung bei dem Ausbau der Handelsflotte zu und schloss mit den Worten: England selbst habe seine Handelsflotte um tausendneun Schiffe vermehrt, sichere den verbündeten und neutralen Staaten freien Seeverkehr und gewährleiste den Verbündeten überdies die Lieferung von Geld, Munition und Kohlen, ohne die sie um einen demütigenden Frieden nachsuchen müssten.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 13. August. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

Persische Front: Die Russen wurden nach mehrfachen Kämpfen aus der Ebene von Hamadan geworfen und gezwungen, in nordöstlicher Rictung zu flüchten. Die Türken machten 315 Gefangene. Der Feind verlor etwa 1000 Tote und Verwundete und liess 2000 Kisten Munition, Gewehre und Ausrüstungsgegenstände zurück.

Kaukasusfront: Ein Teil unserer Armee, die der Feind südlich Tatun von den Höhen geworfen hatte, besetzte Tatun und die Hänge nördlich davon. Nördlich Bitlis zeigte sich 30 km weit kein Feind. Eine feindliche Kavallerie-Abteilung, die nördlich Musch im Dorfe Firavy angetroffen wurde, wurde in der Richtung auf Kum geworfen.

Von den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Sofia, 13. August. (KB.)

Der bulgarische Generalstab teilt mit: Nach seinem vergeblichen, am 10. August gegen unsere vorgeschobenen Stellungen westlich des Doiransees gerichteten Angriffe beschränkte sich der Feind in den beiden letzten Tagen darauf, diese Stellungen mit geringerer Heftigkeit zu beschiessen. Bewegungen von Infanterietruppen wurden nicht beobachtet. Auf der übrigen Front schwaches Geschützfeuer und Patrouillengeplänkel.

Ungeheure Abgänge bei der russischen Armeeverwaltung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 14. August.

Der russische Kriegsminister Schuwajew machte eine Inspektionsreise an die Südwestfront. Veranlassung hiezu gaben grosse Schiebungen. Die Zufuhr an die Front ist sehr mangelhaft und ungeheure Summen sollen für Requisitionen verrechnet worden sein auf Grund einer Unmenge von Requisitionszetteln, worüber überhaupt keine Kopeke ausgezahlt worden war. Es handelt sich um ganz ungeheure Summen, die in die Taschen der Intendanten flossen. Der Generalintendant hat den grössten Teil der Requisitionszettel mit seinem Namen gedeckt und erklärt, die Ausgaben seien zurecht geschehen und entsprächen den Ansprüchen der Armeeverpflegung.

Was der Kriegsminister ausrichten wird, ist noch ungewiss. Es heisst sogar, dass er seinen Posten verlassen wird und eine leitende Stellung bei der Intendantur und Armeeversorgung übernehmen wird. General Petroloff wird als sein Nachfolger genannt.

Dem Petersburger Stadthauptmann Leilanow werden ebenfalls grosse Misstände zur Last gelegt. Es handelt sich in beiden Fällen um Millionen.

Russischer Heeresbericht.

Standort, 14. August. (KB.)

Russland, 10. August abends. Am Sereth vor den Dörfern Neterpince und Nosowce spielen sich hartnäckige Kämpfe ab. Auf dem von uns besetzten Wald vor den genannten Ortschaften setzten Oestereicher, Ungarn und Deutsche eine Reihe von Gegenangriffen an. Bis jetzt wurden 90 Offiziere und 1300 Soldaten gefangen eingebracht. An der Bahn Monasterzyska—Nizniow kamen unsere Truppen etwas vorwärts. Zlota Lipa wurde an vielen Stellen durchwatet, da sämtliche Brücken gesprengt sind.

11. August nachmittags. Am Stochod im Raume Lubiszow, Wolka Lubieszowska, Stobychwa und Zarecze dauern die heftigen Kämpfe an. Am Sereth kommen unsere Truppen vorwärts. Es wird dort ebenfalls erbittert gekämpft. Der Feind setzt uns starken Widerstand entgegen und macht Gegenangriffe. Trotz der Anstrengungen des Feindes, unsere Offensive zum Stehen zu bringen, haben die tapferen Truppen des Generals Sacharow durch aufeinanderfolgende Angriffe den Feind aus den Dörfern und dem Walde auf dem rechten Flussufer vertrieben und die beherrschenden Höhenzüge erreicht. Es wird jetzt in der Linie der Dörfer Troscianiec und Nesterowce gekämpft. Unsere Kavallerieregimenter attakkierten zweimal feindliche Infanterie. Durch wiederholten Flankenangriff gegen die dichten deutschen Formationen gelang es ihnen, sie in voller Unordnung zurückzuwerfen und dadurch ihren Angriff abzuhalten. In diesem Raume machten die tapferen Truppen des Generals Eck im Laufe der Kämpfe vom 4. bis 10. August 268 Offiziere und 13.000 Soldaten zu Gefangenen, ausserdem wurden mehr als 1000 verwundete Deutsche, Oesterreicher und Ungarn gesammelt. Im ganzen wurden am 10. August allein an unverwundeten deutschen und österreichisch-ungarischen Gefangenen gezählt: 2 Stabsoffiziere, 104 Offiziere und 4872 Soldaten. Nach Aussagen der Gefangenen sind die blutigen Verluste des Gegners sehr schwer. An der Eisenbahn Monasterzyska—Nizniow bauen unsere Truppen ihren Erfolg weiter aus und rücken weiter vor. Eines unserer Infanterie-Regimenter warf den Feind aus dem Waldstück nordwestlich des Dorfes Dubienko am Koropiec und drang in den Südteil der Stadt Monasterzyska ein, wo noch gekämpft wird. Der Feind, besonders die Deutschen, machten Gegenangriffe, die jedoch restlos abgeschlossen wurden. Wir nahmen in diesem Raume 2500 Mann gefangen, darunter einen österreichischen Regimentskommandanten mit seinem Stabe und einen Feldprediger. In westlicher Richtung vorgehend erreichten unsere Truppen das linke Ufer der Zlota Lipa, nahmen nach dem Kampfe das Dorf Lazarowska und fingen mehr als 1000 Oesterreicher, Ungarn und Deutsche. Eines unserer Orenburgischen Kosakenregimenter attackierte den Feind und machte 200 Mann mit einem Maschinengewehr gefangen. Ein deutsches Regiment, das die Zlota Lipa bei dem Dorfe Zadarow überschritt und einen Gegenangriff aus dem von uns gehaltenen Abschnitt versuchte, wurde mit sehr schweren Verlusten abgewiesen. Unsere tapfere Kavallerie durchfurtete die Mündung der Zlota Lipa, attackierte und warf den Feind. Auf der Verfolgung erreichte sie das linke Dnjestr-Ufer. Im Bogen südlich des Dorfes Uscie-Zielone ist die Gesamtzahl der dort bei den Kämpfen am 8. und 9. August gemachten Gefangenen auf 5000 Mann gestiegen.

(Der Schluss des Berichtes war bei Redaktionsschluss noch nicht eingelangt.)

Wege und Ziele der polnischen Kultur.

Von Dr. Eduard Goldscheider.

Verlag von Moritz Perles, Wien 1916.

In unserer von Geschehnissen der grössten Bedeutung erfüllten Zeit, die so manches einst in den Boden der Politik gesäte Körnchen zum weitverzweigten Baume ausreifen liess und kaum geahnte Möglichkeiten zu Ereignissen geformt hat, ist auch die Stunde gekommen, da ein Einblick in die politische und Kulturgeschichte Polens zur Vervollständigung des Bildes von Europa unumgänglich geworden ist. Besonders da die weitere Unorientiertheit darüber Lücken bildet, die auszufüllen eine allgemein empfundene Notwendigkeit diktiert. Und es ist wirklich sonderbar, dass diese interessante Geschichte, die doch an dem Aufbau der Geschichte Oesterreichs und Deutschlands mit manchem Steinchen beigetragen hat, von den wenigsten gekannt wird, obwohl die Polen sowohl in ihrem allgemeinen Kulturaufschwung, als auch in ihrem nationalen, das Gepräge ihrer Individualität tragenden Entwicklungsgange mit dem Westen schon seit Jahrhunderten Schritt halten. In eine ausserordentlich übersichtliche, historische Skizze flicht nun der Autor des vorliegenden Werkes mit einer, ein reiches Wissen enthüllenden Art die erst siegreichen, dann leidensvollen Wege des polnischen Volkes bis auf unsere Tage ein, indem er mit objektivem Kritizismus dessen Tugenden und Fehler und die durch seine geographische Lage in Europa bedingte Rolle darstellt. So schreibt der Autor: „Die Mission, die den Polen zugefallen war, lässt sich kurz dahin präzisieren, dass ihnen die schwierige Aufgabe zuteil ward: Beschützer des Westens und Lichtbringer des Ostens zu werden. Ein minder begabtes, national weniger widerstandsfähiges, von geringerer Vaterlandsliebe beseeltes Volk wäre vielleicht in dieser Lage nicht bloss politisch, sondern auch national und kulturell wie ein Weizenkorn zwischen zwei Mühlsteinen zermalmt worden; die Polen brachten trotz aller Mängel und Unzulänglichkeiten ihres staatsmännischen Sinnes das Wunder zuwege, durch mehrere Jahrhunderte ihr Reich auf der Höhe der mächtigsten Staaten Europas zu erhalten und eine durchaus bodenständige Kultur zu begründen.

...Ein unüberbrückbarer Abgrund trennt Russland und das russische Volk von Europa und von den Völkern des Abendlandes — dass die Polen, als die unmittelbaren Nachbarn Russlands, es verstanden haben, den innigen Anschluss an Europa herzustellen, ist eine der wichtigsten von den grundlegenden Tatsachen ihres Kulturlebens. Die Summe der Errungenschaften des polnischen Geistes bildet einen durchaus wesentlichen, organischen Bestandteil der grossen Kulturleistung Europas... Und ebensowenig, wie man sich die geistige und kulturelle Struktur der Gegenwart ohne die höfische Kultur Frankreichs, ohne die Kultur der Renaissance in Italien, ohne die Kultur des englischen, deutschen und spanischen Rittertums vorstellen könnte, kurz, ohne das, was voransging und woraus sich das Spätere organisch entwickelte — ebensowenig könnte man aus diesem Gesamtbild die polnische Adelskultur des 17. und 18. Jahrhunderts ausschalten... Und schon der Hinweis auf die volle historische Berechtigung des berühmten Wortes: ‚Die Vormauer des Christentums' müsste genügen, um diese Beweisführung zu schliessen. Und schliesslich bleibt es ja doch wahr, dass die ganze Kultur des Abendlandes wahrscheinlich in arge Bedrängnis geraten wäre, hätten nicht Sobieskis tapfere Reiterscharen die türkischen Belagerer von den Toren Wiens weggejagt."

Nachdem der Autor in dieser Art mit festen und klaren Strichen die Rolle Polens als europäischer Grenzwächter im politischen und kulturellen Sinne beschrieben und seine Zugehörigkeit zum Abendlande, seine westlich strebende, europäische Lebens- und Denkungsart mit Beweisen erbracht hat, geht er zu seiner Kulturgeschichte über, die er mit kurzen, aber bezeichnenden Umrissen, das Psychologische ihrer Entwicklungsphasen immer unterstreichend, durchführt. Er schildert die sorglose Idylle des Familienlebens der Polen und, wie es schon ihr Name besagt, sie als echte „Feldleute", die im IX. Jahrhundert „plötzlich das Geklirr germanischer Waffen aufscheuchte", beschreibt den ersten Aufstieg des Landes bis zu seinem Uebergang zum Christentum, seine Einreihung als jüngste und letzte Nation in den Kreis der abendländlichen Kultur und Gesittung, ihre ersten Schritte zur Zivilisation, bis Polen im Jahre 1000 durch seinen Fortschrittssinn und seine Assimilationsfähigkeit an fremde Kulturen politisch und geistig den Westen eingeholt hatte und als den andern Reichen gleichwertig anerkannt wurde.

Es wird dann in sehr interessanter Weise die Geschichte des Landes von dem ersten geschichtlich beglaubigten König Mieszko, von der Kulturleistung der Piastenära, den ersten zivilisatorischen Einflüssen der zumeist deutschen Geistlichkeit auf ökonomischen Gebiete, der Anfang der Schulentstehung, die Bedeutung

Ministerbesuch in Turin.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 13. August.

Minister Boselli ist in Turin zur Eröffnung des Provinzialrates, dessen Vorsitzender er ist, eingetroffen. Am gleichen Tage ist auch Giolitti zu zweitägigem Aufenthalt dort angekommen.

Englische Auszeichnung Sasonows

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 12. August.

Die „Morgenpost" meldet aus Frankfurt am Main: Der König von England hat nach der „Frankfurter Zeitung" Sasonow den Barth-Orden verliehen.

Grosse Unterschlagung eines Postaushilfsdieners.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 14. August.

Am 9. d. M. ist der 32jährige Postaushilfsdiener Franz Vogel nach Veruntreuung eines Postgeldbeutels mit 19.000 Kronen in Brünn flüchtig geworden.

Staatsbankerotte Frankreichs.

Die Geschichte gerade des „Weltbankiers", wie die Franzosen ihr Vaterland gerne nannten, weist auffallend viele Staatsbankerotte auf. Als der erste formelle Staatsbankerott Frankreichs ist wohl die Massregel anzusehen, wodurch die Regierung 1615 einem grossen Teil der Rentengläubiger ihre Zinsen auf die Hälfte, ja auf ein Viertel herabsetzte. Bedeutend „grosszügiger" verfuhr 1638 Richelieu. Er stellte in diesem Jahre kurzerhand die Zahlung der 11 Millionen Livres Renten ein. Mazarin, der sich selbst in der schamlosesten Weise bereicherte, hat die Staatsfinanzen wiederholt dadurch aufgebessert, dass er die Zahlung der Renten oder der Gehalte — mit Ausnahme des seinigen — verweigerte oder den Staatspächtern ihre bezahlten Ansprüche vorenthielt. Dass das Ergebnis der Regierung Ludwigs XIV. für die Staatsfinanzen ein Bankerott war, ist so selbstverständlich, dass man sich billig darüber wundert, wie es gelang, einen vollen Bankerott zu vermeiden. Freilich mussten sich die Rentengläubiger eine Zinsreduktion auf 4 v. H. gefallen lassen. Ein für damalige Zeiten sehr geringen Zinsfuss!

Ausserdem aber wurde eine Menge anderer Schuldscheine mit neuen „*billets d'Etat*" vertauscht, wobei eine Kürzung vorgenommen wurde — bei mancher um vier Fünftel.

Einer der verheerendsten Staatsbankerotte ist ja mit dem Namen des vom Regenten zum Finanzminister erhobenen Schotten Law verbunden. Nach dem Siebenjährigen Kriege setzte man zunächst das geschuldete Kapital, einige Jahre später aber durch den Terrayschen Bankerott auch noch den grössten Teil der nunmehrigen Renten auf die Hälfte herab. Aber die Staatsschuld wuchs schnell wieder so — von 1776 bis 1789 fast um 2 Milliarden — an, dass das Finanzelend der äussere Anlass zur Revolution wurde. Die Revolution verfiel dann auf den — Gedanken, die Staatsschuld mit dem Nationalvermögen zu bezahlen. Als aber der Verkauf der konfiszierten Güter nicht so flott vor sich ging, wie man gehofft hatte, begann die Assignatenwirtschaft. In welche Not die Gläubiger gerieten, als die Regierung die Zinsen in Assignaten zahlte, die schliesslich nur noch den Kurs 0,25 v. H. hatten, kann sich auch der Phantasielose ausmalen.

Die Lieferung von Brot und Fleisch aus den Staatsmagazinen wie an die Beamten und die Pensionäre, so auch an die Staatsrentner, war ein auf die Dauer unzulängliches Vorbeugungsmittel gegen den Bankerott. Dieser trat denn auch unter dem Direktorium ein: die Gläubiger von 150 Fr. Rente erhielten den „*tiers consolidé*" von 50 Fr. Rente, sowie 2000 Fr. Bons, die zusammen 5 Fr. Rente abwarfen. Gewiss, der Bankerott war unvermeidbar, im Staatsinteresse geboten und dem Gemeinwohl schliesslich nützlich. Aber wieder einmal war ein grosses Wort von der Geschichte ironisiert worden. Cambon, der Begründer des „grossen Buches der öffentlichen Schuld", hatte noch am 3. April 1792 geprahlt: „Die Bürgschaft von 25 Millionen freier Menschen gilt mehr als das Wort eines Ministers."

Eingesendet.

Lokalnachrichten.

Beförderungen. Se. k. u. k. Apostolische Majestät geruhten Allergnädigst zu ernennen: zum Major die Hauptleute Ludwig Telle des Festungs-Artillerie-Bataillons Nr. 6 und Franz Niederhafner, überkomplett im Lir. Nr. 34; zum Hauptmann den Oberleutnant Edwin Langenbacher des Telegraphen-Regiments; zum Leutnant den Kadetten Dr. Paul Rosenfeld bei der Train-Division Nr. 3.

Bau einer Moschee in Wien. Die Krakauer „Wiadomości gospodarcze" berichtet: Zwecks Erhaltung der mit der Türkei angebahnten Beziehungen, insbesondere aber zwecks Herstellung einer weiteren wirtschaftlichen Annäherung mit diesem Reiche wird der Bau einer Moschee in Wien beabsichtigt. Ein zur Durchführung dieser in der islamitischen Welt ein lebhaftes Interesse wachrufenden Aktion gebildetes Komitee hat sich an die Krakauer Handels- und Gewerbekammer zwecks Einleitung einer Sammlung bei den Exportfirmen und kaufmännischen Unternehmungen für diesen Zweck gewendet. Gaben sind unter der Adresse: „Komitee zur Erbauung einer Moschee Wien I., Rathaus, Präsidialbureau", zu senden. Schecks sind in der Amtsstelle der Handels- und Gewerbekammer erhältlich.

Kleine Chronik.

Die englischen Verluste betragen nach Londoner Blättern mit dem 1. Juli 1916 gegen 13.000 Offiziere, die als tot, verwundet oder vermisst angegeben werden. Daraus lässt sich auf einen Gesamtabgang von mehr als 270.000 Mann rechnen.

---

des Humanismus in Polen und die Vertiefung der christlichen Lehre im Lande durch die Polonisierung der Kirche erzählt und der überaus wichtige, kulturfördernde und zivilisierende Einfluss der grossen, deutschen Kolonisation im XII. Jahrhundert beschrieben; ferner die Gefahr der Entnationalisierung, die sie mitbrachte und wie ihr entgegengearbeitet wurde, bis sich zu Ende des XIV. Jahrhunderts die Polonisierung der deutschen Elemente in Polen fast vollzogen hatte.

Und weiter führt uns der Autor durch die Geschichte Polens, bis zu ihrem politischen Höhepunkt, „da sich das Reich von Meer zu Meer erstreckte und als Grossmacht ersten Ranges galt", beschreibt den grossen Einfluss des Humanismus im Lande bis zu der Zeit, da man bewundernd von polnischer Bildung und polnischer Sitte sprach, bis zu Mikołaj Rej, dem Ertsen, der statt der bis dahin lateinischen, die polnische Sprache in die Literatur einführte. Und wieder will es das Schicksal, dass Polen seine Sendung erfüllt, als es im Anfang des XVI. Jahrhunderts den Westen vor moskowitischen Ueberfällen schützt, gleichzeitig, wie es seine Bestimmung ist, die westliche Kultur nach dem Osten hin verbreitend und, wie es an anderer Stelle heisst, „dass schon der Jagellone — Siegmund August — unermüdlich sowohl die Polen selbst, als auch ganz Westeuropa, vor allem aber den Papst und den deutschen Kaiser, vor der grossen moskowitischen Gefahr warnte und dass später, in der Zeit des Verfalls und der tiefsten Erniedrigung, niemals dieses politische Testament der Jagellonen in Vergessenheit geriet. Denn immer fand sich jemand, der dem polnischen Volke seine grosse kulturelle Sendung ins Gedächtnis zurückrief und es daran gemahnte, dass es von den Mächten des Geschickes dazu bestimmt sei, einen festen Damm gegen jene „andere" Kultur zu bilden, die in unbezähmbarer Gier immer wieder gegen die Welt des Westens anstürmt."

Nun kommt der schon Jahrzehnte vorausgeahnte Niedergang Polens: „Alles wird vom uferlosen Eigen- und Machtdünkel der Schlachta überwuchert... von der stolzen Adelskultur der Piasten- und Jagellonenära bleibt kaum mehr übrig, als der alte, nicht umzubringende Geist des heldenmutigen Rittertums und der noch immer mittelalterlich angehauchten Ritterlichkeit, der sich von Zeit zu Zeit auf sich selbst besinnt und in blutigen Schlachten dem Vordringen des Ostens, den Anstürmen der Russen, Türken und Tataren, halt gebietet... Polen taumelt dem Abgrunde entgegen, aber seiner historischen Sendung, den Westen gegen den Osten zu schützen, bleibt es fest bis zum letzten Atemzuge treu..." Zwar kommen noch Zeiten, da es die glorreichen Siege von Moskau bis Wien zu verzeichnen hat, zwar bildet das ganze XVII. Jahrhundert eine Kette von Beweisen für die Widerstandskraft der polnischen Kultur, mit dem Augenblicke aber, da August II. den polnischen Thron besteigt, tritt Polen in die Aera seiner tiefsten politischen und kulturellen Erniedrigung ein. Wie unverwüstlich aber die Kultur des Polentums ist, beweist der Umstand, dass, während der polnische Staat langsam zugrunde geht und seine Widerstandskraft unter seinen späteren Helden zeitweilig aufloht, nur noch hie und da sich ein heisses Herz findet, das retten, aufhalten möchte, was doch rettungslos verloren ist — das ganze geistige Leben der Nation sich in der Ideologie des patriotischen Gedankens, in der heissesten Vaterlandsliebe konzentriert und, von ihren 3 grössten Dichtern: Adam Mickiewicz, Juliusz Słowacki und Zygmund Krasicki apotheosiert, sich zu der wunderbarsten romantischen Nationalliteratur, wie sie kein zweites Volk aufweisen kann, entfaltet. Und diese Literatur, daraus alle Gefühle der polnischen Seele wiederklingen, die alle ihre Klagen um das verlorene Vaterland, die ihre Tröstungen und Hoffnungen, ihren organisch eingewurzelten Hass gegen Russland und ihre Ueberzeugung von einem endlichen, das Vaterland erlösenden Siege enthält, hielt das Volk in seiner wahren Not, in seinem unbeschrückten Dasein aufrecht. Bis wieder ein grosser Dichter — Stanisław Wyspianski — kam, um es aus der Lethargie der Träume zur Tat zu rufen, als hätte seine prophetische Seele gewusst, wie bald die Zeit kommen wird, da die polnischen Legionäre, die jetzt mit den Zentralmächten vereint gegen den russischen Erbfeind kämpfen, ihre Vaterlandsliebe, „den kategorischen Imperativ ihrer Seele", nicht mehr in Worten, sondern im Heldentume zu beweisen haben werden... Und das ist es, was Goldscheiders poetisch geschriebenes Buch so aktuell gestaltet: Wie ein roter Faden zieht sich durch seine Seiten die schwere und opferreiche Mission dieses Landes bis auf unsere Tage, da sich schwerste, grausamste Kämpfe auf polnischer Erde abspielen, da ihre Felder von Blut getränkt, von tausend, abertausend Hufen zerstampft und ihre Stätten verbrannt sind. Ueber diesem Leid aber leuchtet, wie einst so auch heute, die hehre Vorbestimmung Polens: Grenzwächter des Westens und Lichtbringer des Ostens zu bleiben.

Ella Mandel.

Erledigte Militärstiftungen.

Aufforderung zur Bewerbung.

Sarajevo-Stiftung vom k. u. k. Major Franz Jaitner.

1 Platz zu 250 K. Einmalige Beteilung. Anspruch haben: In erster Linie: Hilfsbedürftige Witwen und elternlose Waisen der mobilisiert gewesenen k. u. k. Reserveoffiziere des Soldatenstandes, die im Jahre 1878 im Okkupationsgebiet gefallen oder an Verwundung oder Krankheit gestorben sind. In zweiter Linie: Hilfsbedürftige Witwen und elternlose Waisen der vor dem Feinde gefallenen Berufsoffiziere des Soldatenstandes, mit Bevorzugung jener, deren Gatten oder Väter während der Okkupation im Jahre 1878 gefallen sind. Gesuchsbeilagen: Mittellosigkeitszeugnis, Totenschein des Gatten oder Vaters und der Mutter. Von Witwen auch der Trauschein.

Naldrich-Stiftung.

1 Platz zu 246 K. Einmalige Beteilung. Anspruch haben: Arme, verwaiste Töchter nach Artillerieoffizieren vom Hauptmann abwärts. Eventuelle Nachkommen der Familie Naldrich, wenn sie sich um diese Stiftung bewerben, werden bevorzugt. Gesuche bis 15. September 1916 an die Evidenzbehörde, von dieser unter Anschluss einer Stiftungsqualifikationseingabe an den Generalartillerieinspektor bis 1. Oktober 1916. Beischliessen: Mittellosigkeitszeugnis, Tauf-(Geburts-)Schein der Waise, Trauschein der Eltern, Totenschein des Vaters.

Marie Král-Stiftung.

2 Plätze zu 22 K. Einmalige Beteilung. Anspruch haben: Weibliche Offizierswaisen. Gesuche bis 1. Oktober 1916 an die Evidenzbehörde, von dieser unter Anschluss einer Stiftungsqualifikationseingabe an das Militärkommando in Budapest bis 15. Oktober 1916. Beischliessen: Totenschein des Vaters oder der Mutter oder beider. Sitten- und Mittellosigkeitszeugnis.

Oberstleutnantswaise Josefine von Patck-Stiftung.

100 bis 200 K. Einmalige Beteilung. Anzahl der Plätze unbestimmt. Anspruch haben: Unbemittelte, kranke Offizierswaisen, die sich wenig oder nichts verdienen können und entweder in Pozsony geboren sind oder dort ihren bleibenden Wohnsitz haben. Gesuche bis 1. Oktober 1916 an die Evidenzbehörde, von dieser unter Anschluss einer Stiftungsqualifikationseingabe an die Intendanz des Militärkommandos in Pozsony, die hierauf den Vorschlag dem Kriegsministerium bis 20. Oktober 1916 vorzulegen hat. Beischliessen: Tauf-(Geburts-)Schein der Bewerber, Trauschein der Eltern, Totenschein des Vaters, eventuell auch der Mutter, Mittellosigkeitszeugnis und ein womöglich militärärztliches Zeugnis. Die Gesuche sind — insoferne nicht etwas anderes verfügt ist — bis 1. Oktober 1916 bei den zuständigen Evidenzbehörden (vorgesetzten Kommandos) einzureichen und von diesen, unter Anschluss einer Stiftungsqualifikationseingabe und mit den angeführten Beilagen instruiert, bis 15. Oktober 1916 an das Kriegsministerium einzusenden. Der hier vorgeschriebene Weg muss unbedingt eingehalten werden, da sonst durch die nötigen Erhebungen der Besetzungstermin meist überschritten würde. Gesuche von Offizieren (Aspiranten) sind stempelpflichtig (1 K).

Theater, Literatur und Kunst.

Ehrenmale. Kriegergrabsteine und Denkmäler nach Künstlerentwürfen, zusammengestellt von Ludwig F. Fuchs; Sonderausgabe des „Deutschen Steinbildhauers", Verlag Eduard Pohl in München. — In einer Fülle von Beispielen bietet dieses Heft vieles Erspriessliche. Die erfreuliche Erkenntnis dessen, worauf es ankommt: der Tiefe der Empfindung durch Schlichtheit der Form Ausdruck zu geben und das Gefühl für die heroische Grösse der Zeit in die phrasenlose Sprache des echten Affektes zu kleiden — diese Erkenntnis hat bei allen diesen Arbeiten sichtlich Pate gestanden. Fünfunddreissig Künstler, darunter Namen von bestem Klang, ringen hier um die Würde der Form, und die überwiegende Mehrzahl der Entwürfe gibt, wenn auch nicht immer Vollendetes, so doch äusserst wertvolle Hinweise auf den Weg zur Vollendung. Es ist ungemein lehrreich, beim Durchblättern und Vergleichen des reichen Materials sich neuerdings davon überzeugen zu können, wie turmhoch in der Grabmalkunst das Ungesuchte, in den primitivsten Linien gleichsam instinktiv Aufgerissene allem Geistreichelnden, nach zierlicher Gefälligkeit Suchenden überlegen ist. Man fühlt die Macht der glücklichen Inspiration ganz überzeugend nur in den scheinbar kunstlosen Grabmalkörpern — ein Beweis dafür, dass die echte Grabmalkunst mehr einer Sache des Gefühls als des Verstandes ist. Darum verunglückt fast immer das Spiel mit Emblemen und Figürlichem. Der Herausgeber verficht in seinem Geleitwort die Ansicht, dass es Aufgabe der Gegenwart sei, den Gefallenen dieses ungeheuerlichsten Krieges Denksteine zu setzen, da nur die miterlebende und mitringende Gegenwart die Wucht dieses Geschehens ganz begreifen könne. Diese Forderung begegnet mir hier zum erstenmal bei einem reichsdeutschen Publizisten, nachdem ich sie bisher allein gegen die bekannten Leitsätze der deutschen Studienkommission, die alles Endgültige der Zukunft zu schaffen vorbehalten wollen, vertreten habe. *H. H.*

Generaloberst Viktor Dankl, der Sieger von Krasnik und Verteidiger Tirols. Beiträge zur Kenntnis seiner Persönlichkeit von Ludwig von Pastor. Mit Dankls Bildnis und Schriftprobe. Freiburg 1916, Herdersche Verlagshandlung. Kartoniert M. 1.40. — Die Anregung zur vorliegenden Schrift, welche dem Andenken Andreas Hofers gewidmet ist, gaben einerseits die von der Innsbrucker Hochschule dem Oberkommandanten in Tirol verliehene Würde eines Ehrendoktors der Philosophie, anderseits die Klagen der deutschen Presse, dass man so wenig über österreichisch-ungarische Heerführer wisse. Pastors Arbeit bildet ein Seitenstück zu seinem Lebensbilde Conrads von Hötzendorf, das bei militärischen Fachmännern wie sonst die beifälligste Aufnahme gefunden hat. Der Verfasser war in der glücklichen Lage, zahlreiche Feldpostbriefe Dankls benutzen zu können, welche höchst interessante Stimmungsbilder von der russischen Front und wichtige Beiträge zur Kenntnis der Persönlichkeit des Generals bieten, welcher die erste grössere Schlacht gegen Russland gewonnen hat und den später die Kämpfe an die Tiroler Grenze gegen Italien besonders in den Vordergrund gestellt haben.

„Ich bin ein Oesterreicher". Diesen Titel führt ein Gedicht, das in Form eines hübschen „Gedenkblattes" im Selbstverlag von A. Drexler, Pasing-München (Bayern), Annastrasse 7, erschienen und zum Preise v. 60 h (auch in Briefmarken) zu beziehen ist. Bei Mehrbestellungen ab 50 Exemplaren 10 Prozent Nachlass. Das Gedenkblatt ist geschmackvoll hergestellt und zum Einrahmen geeignet.

Das Aquarium, Humoresken von Ludwig Thoma. (Langens Markbücher, Band 13), Umschlagzeichnung von Olaf Gulbransson, Preis in Pappband 1 Mark. Verlag von Albert Langen in München. — Dieser Band von Ludwig Thoma enthält mehrere neue, in Buchform noch nicht erschienene lustige Geschichten und ausserdem die besten Sachen aus seinem früheren Buche „Pistole oder Säbel", das künftig nicht mehr wieder neu aufgelegt wird. Was Ludwig Thoma unter den heute Lebenden als Humorist bedeutet, braucht wohl nicht erst besonders hervorgehoben zu werden. Die Humoresken dieses Bändchens „Das Aquarium" sind jede in ihrer Art klassisch und werden viele Tausende von dankbaren und erfreuten Lesern finden.

Die Schaubühne, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn, enthält in der Nummer 32 ihres zwölften Jahrganges: „Franco-Russe" von Maximilian Harden, „Neue Verneinungen" von Hans Natonek, „Das Tanzspiel und unser Theater" von Alexander von Gleichen-Russwurm, „Der sechzigjährige Shaw" von Julius Bab, „Das Konzertgeschäft. V." von Max Epstein, „Belagerte Stadt" von Erich K. Schmidt, „Börse, Banken, Kriegsanleihe" von Vindex, Antworten. — Die Schaubühne erscheint wöchentlich und kostet: 40 Pf. die Nummer, M. 3.50 vierteljährlich, M.12 jährlich. Probenummern gratis und franko durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie durch den Verlag der Schaubühne, Charlottenburg, Dernburgstrasse 25. Der Verlag ist auch bereit, neuen Interessenten auf Wunsch die Schaubühne einen Monat lang zur Probe gratis und franko zu liefern.

Die Tochter des Erbvogts.

Roman von **Raimund Friedrich Kaindl.**

(In Buchform bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart.)

(57. Fortsetzung.)

„Als sie dann fortzogen, schleppten sie ihn als Führer mit sich. Unendlich viel Leid und Mühsal erlitt er; oft schlugen sie ihn und bedrohten ihn mit dem Tode; wenn er nicht zu verräterischen Handlungen seine Hand bieten wollte. Er war mit ihnen vor Sandez gezogen, wo die Heiden das Kloster der Herzogin Kunigunde überfielen und ausplünderten. Die Fürstin war aber mit den Schwestern und den Mägdelein der Schule in eine feste Burg in den Waldbergen geflohen. Auch dorthin folgte ihnen die Schar der Tattern, bei denen mein lieber Mann war. Als sie sich aber vor der Burg lagerten, trat ein gar arger Winter ein. Nach einigen vergeblichen Versuchen, das feste Haus in Brand zu stecken, zogen die Tattern ab. Gewiss ist diese glückliche Rettung der frommen Frauen und aller Geistlichen und Weltlichen, die mit ihr waren, der Fürbitte der heiligen Kunigunde zuzuschreiben. Bei diesem ungeordneten Rückzug im dichten Wald und während eines schrecklichen Schneefalles ist es dem Grossvater gelungen, zu entkommen. In einer hohlen Buche verbarg er sich; rasch deckte der Schnee seine Spuren, und obwohl seine Verfolger wiederholt an dem Baume vorbeiritten, fanden sie ihn nicht. Endlich entfernten sie sich, und ihr greuliches Fluchen verlor sich in der Ferne. Da kroch der arme Flüchtling mit starren Gliedern aus dem Baume. Oft erzählte er, dass er vor Kälte schon halb tot im Verstecke gewesen wäre. Hätten sich die Heiden nicht entfernt, so wäre er erfroren. Nun begann er aber zu laufen und rettete so sein Leben. Auch hatte er nicht vergessen, dass Weihnachten nahe und dass er niemals noch an dem hohen Feste daheim gefehlt habe. So setzte er alles daran, um bis zum Weihnachtsfest Krakau zu erreichen. Und es ist ihm mit Gottes Hilfe gelungen."

Als die alte Frau schwieg, rang sich ein Seufzer aus der Brust der Zuhörerin. Ihr Herz erbebte von dem heissen Wunsche: „Ach, möchte auch ihm Gott seinen mächtigen Beistand leihen. Gewiss strebt auch er mit seinem ganzen Herzen zu mir, wenn er nur lebt." Sie barg ihr Gesicht in die Hände und schluchzte leise.

Da öffnete sich die Tür und der Vogt Albert trat in das Gemach. Seine Stimme klang voller und heller, als er der Mutter und Tochter guten Abend bot. Als Hildgund aufsprang, da bemerkte sie in seinem Gesichte einen Zug von Befriedigung, ja Frohsinn, wie er ihn schon lange in allen Sorgen der letzten Wochen nicht gezeigt hatte.

Gespannt betrachtete sie ihren Vater, und dann rang es sich aus ihrer Brust: „Vater, Ihr bringt eine gute Botschaft."

„Ja, Kind, nach langer Zeit endlich etwas, was mich freut. Hart hat mich stets der Zweifel ob des Schicksals des von uns in gefahrvollen Geschäften entsandten Herrn Jakob gequält. Gottlob, er lebt."

Da schrie Hildgund vor Freude auf und warf sich ihrem Vater an die Brust.

Der Erbvogt hat seit jenem Gespräch mit Hildgund, in dem zum erstenmal zwischen ihnen des Herrn Jakob gedacht worden war, geahnt, wie es um das Herz seines Kindes stünde. So sprach er jetzt nichts als die Worte: „Gott segne dich und den treuen Mann."

Im Hausflur hörte man den jungen Vogt Heinrich mit fröhlicher Stimme dem Hausgesinde gute Weihnacht zurufen.

Da neigte sich Hildgund errötend zum Ohr des Vaters und flüsterte: "Ich bitte Euch, sagt Heinrich noch nichts; er würde mich necken und mir weh tun."

Beim Abendmahl, das die Vögte am Weihnachtsabend nach alter Gewohnheit im Hause ihrer Mutter zu nehmen pflegten, berichtete Albert Näheres über die Schicksale Herrn Jakobs und seiner Begleiter.

„Beim Einbruch der Dämmerung war ein Mann beim Florianstor angekommen und hatte um Einlass begehrt. Die Wächter erkannten in ihm einen der Stadtknechte, die Herren Jakob begleitet hatten. Er wurde eingelassen und sofort auf das Rathaus geführt. Er sah überaus elend aus; man musste ihn erst mit warmem Weine laben, bevor er erzählen konnte. Er hatte weite Strecken zu Fuss unter harten Entbehrungen zurückgelegt und war mit Mühe den Feinden entgangen."

(Fortsetzung folgt.)

„Die Umschau“ Nr. 32 vom 5. August 1916. Inhalt: Privatdozent Dr. Max Herz: „Der Klangschriftendruck“; Geh. Rat Prof. Dr. Wilhelm Roux: „Die Entwicklungsmechanik“; Prof. Adolf Keller: „Der Gefechtswert der Kriegsschiffe“; „Künstliche Beregnung der Felder“; K. Hansen: „Photographisch - elektrische Kunstformen“; „Spanisches Platin?“. Aus feindlichen Zeitschriften: „Das Advokatenregiment“; Betrachtungen und kleine Mitteilungen, Personalien sowie wissenschaftliche und technische Wochenschau.

Vor einem Jahre.

15. August. An der russischen Front setzt der geschlagene Gegner nach vergeblichen Widerstandsversuchen seinen Rückzug fort. — Der Ring um Nowo-Georgiewsk schliesst sich enger. — Ein russischer Ausfall aus Kowno wurde zurückgeschlagen, wobei 1000 Gefangene gemacht wurden.

SPORT.

Im „Paris-Sport“, dem französischen Fachblatte, das nach zweijähriger Pause jetzt wieder erscheint, war kürzlich zu lesen: „Der von den Oesterreichern erworbene Ossian überschritt in Gesellschaft von Dagor am 20. Juli 1914 die Grenze. Wir werden für die Rückkehr der beiden Hengste sorgen.“ Ganz abgesehen von der kleinen Unrichtigkeit, dass Ossian nicht für österreichische, sondern für ungarische Rechnung erworben wurde, wirkt der Schlussatz wirklich erheiternd. Wie stellt sich der Mann, der dies geschrieben, eigentlich die Rückkehr der beiden Hengste nach Frankreich vor. „A. S. Z.“

FINANZ und HANDEL.

Der österreichische Warenexport nach Rumänien betrifft hauptsächlich Fensterglas, das in grösseren Quantitäten bezogen wurde. Die rumänischen Anschaffungen erstreckten sich ferner auf Fassoneisen, Kalkstein und Möbel. Auch Klaviere befinden sich unter den Transporten der „Merkur“-Züge.

Das Goldbeute der „Möve“. Die goldene Beute, die S. M. S. „Möve“ am 15. Jänner 1916 auf der von ihr aufgebrachten „Appam“ gemacht hat, ist als gute Prise erklärt und dem Goldbestande der Deutschen Reichsbank zugeteilt worden. Die goldene Beute der „Möve“ betrug rund 739.000, also $^3/_4$ Millionen Mark Gold. Graf zu Dohna, der Kapitän des Heldenschiffes, nannte die 15 Goldbarren und zwei Kisten mit Goldstaub eine Liebesgabe für die Reichsbank, die nun zu dem goldenen Berge der $2^1/_2$ Milliarden Gold, die in der Deutschen Reichsbank als Schatz bewahrt werden, dazukommt.

England und die Frage der metrischen Garn-Numerierung. Es ist bekannt, dass bisher alle Versuche, die Frage der einheitlichen metrischen Garnnumerierung auf internationalem Wege zu lösen, an dem Widerstande der englischen Textilindustriellen, insbesondere der Baumwollspinner, gescheitert sind. Jetzt kommt aus London die überraschende Nachricht, dass das energische Vorgehen der deutschen und österreichischen Textilindustriellen die Angelegenheit, wenn nötig, selbständig durch Einführung des metrischen Systems regeln zu wollen, auf die Textilindustriellen Englands nicht ohne Eindruck geblieben ist. Verschiedene Handelskammern wollen in Erörterungen darüber eintreten, ob das metrische Garnmass nicht vorteilhafter wäre, in London selbst soll sich demnächst die Stadtverwaltung mit der Angelegenheit, ob das Dezimalsystem in der Währung, im Mass und Gewicht einzuführen, beschäftigen.

Kinoschau.

„**NOWOŚCI**“, Starowiślna 21. Programm vom 14 August bis 16. August:

Genio gegen Gewalt. Hervorragendes Detektivdrama in drei Akten. — Die Rache. Amerikanisches Drama in zwei Akten. — Polidors Neugierde. Posse. — Neueste Kriegsaktualitäten.

„**APOLO**“ (neben Hotel Royal und Café City). — Programm vom 11. bis 14. August:

Kriegswoche. Aktuell. — Kokl als Ehestifter. Humoreske. — Das Spiel ist aus. Sittendrama in vier Akten.

„**ZŁUDA**“, Rynek 34. Pałac Spiski. — Programm vom 11. bis 14. August:

Kriegsaktualitäten. — Geheimnis der stillen Mühle. Drama in drei Akten. — Drei Tage Arrest. Lustspiel.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau.